

Schriftleitung:
 Rathhausgasse Nr. 3
 (Gummer'sches Haus).
 Preis: Täglich (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
 von 11—12 Uhr voran.
 Anzeigen werden nicht
 abgehoben, namenlose Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
 Anzeigen
 Die Verwaltung gegen
 Zahlung der billigst fest-
 gesetzten Gebühren entgegen.
 Bei Wiederholungen Preis-
 nachlaß.
 „Deutsche Wacht“ erscheint
 am Sonntag und Donnerstag
 morgens.
 Adressen-Conto 896.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Rathhausgasse Nr. 3
 (Gummer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1-80
 Halbjährig . . . fl. 3-20
 Ganzjährig . . . fl. 6-40
 Für 6 Illi mit Aufstellung in's
 Haus:
 Monatlich . . . fl. —55
 Vierteljährig . . . fl. 1-50
 Halbjährig . . . fl. 3-
 Ganzjährig . . . fl. 6-
 Für's Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Beförderungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 46. **Silli, Donnerstag, 8. Juni 1899.** **24. Jahrgang.**

Hehpsaffen.

Ein Blick in die Hehpsaffenküche!
 Der Fremdling, den seine Schritte in die ge-
 regneten Gaue Untersteiermarks führen, wird sicher-
 lich staunen, daß bei der deutschen Bürgerschaft
 dieses Landestheiles sich alles religiöse Empfinden
 vor der öffentlichen Bekundung in den stillen Frieden
 des Heims geflüchtet hat. So weit ist es gekommen
 und mußte es kommen.
 Die Geschäftsträger der katholischen Kirche in
 Untersteiermark sind gar keine Katholiken (Kzd' Mouv
 = für alle), sie sind nur Slovenen und sie ver-
 zugsimpfen ihre Friedensmission durch blindwüthigen
 Haß gegen alles Deutsche — auf der Kanzel und
 in Reichstuhle heßen sie gegen deutsche Katholiken,
 weil diese deutsch sind.
 Die kräftigsten Beispiele dieses slovenisch-natio-
 nalen Hehpsaffenthums springen dem unbefangenen
 Beobachter überall in die Augen. Wir wollen,
 wenn wir zuerst unseres Fürstbischofs gedenken,
 nicht auf den sonderbaren Umstand hinweisen, daß
 er sich zum Besuche seines Laibacher Amtsbruders
 gerade jenen Zeitpunkt auserkoren hat, da die
 „slovenischen Brüder“ in Laibach weilten. Aber
 seiner Duldung treibt in Marburg die
 slovenisch-clericale Hehspresse ihr eckelerregendes Un-
 geschehen. Wir haben schon öfter unserer Verwun-
 derung Ausdruck gegeben, daß der so hochgebildete
 Dr. Rapotnik seinem slovenischen Volke von Prie-
 stern, von seinen Domherren eine „geistige Kost“
 verabreichen läßt, wie sie „Slovenski Gospodar“
 und „Südböhmische Post“ bieten. Es ist weder
 geistlich, noch im culturellen und wirtschaftlichen
 Interesse des slovenischen Landvolkes, das mit den
 Deutschen so gerne in Frieden leben möchte, ge-
 lesen, wenn die durch religiöse Färbung gleichsam
 geweihten Marburger geistlichen Preßstimmen nur

den furchtbarsten Haß gegen alles deutsche Wesen
 als solches predigen und den ruhigen Landmann,
 der in dem schweren Kampfe um den vielumdrohten
 Ertrag seiner Scholle so viele bange Sorgen zu
 tragen hat, durch verlogene Darstellungen und rohe
 Wuthausbrüche gegen die deutsche Bevölkerung des
 Unterlandes aufreizt und aufheßt.
 Eine solche Heße liegt doch in den nachfol-
 genden Sätzen aus einer der letzten Nummern des
 „Gospodar“:
 „In keinem Landtage sind die Deutschen so
 rasend und giftig, wie bei uns in Steiermark. Be-
 täubt von dem Hass (!!) gegen die Slovenen, denken
 sie nur daran, wie sie möglichst schnell das slo-
 venische Volk culturell und materiell vernichten
 können (!!). Nicht Ehrlichkeit und Recht dictieren
 ihre Handlungsweise, sondern nur blinder Haß und
 maßlose Raubgier. Die Deutschen lechzen nach dem
 Augenblicke, in dem ihre Blutsbrüder in den Heim-
 wesen der untersteirischen Landleute die Herren sein
 werden. Die slovenischen Landleute sollen für sie
 nur Knechte und Mägde sein, bis sie nicht aus-
 sterben und verschwinden.“
 Der Beweis für diese schamlos verlogenen
 Behauptungen, die jeder vernünftige Slovene als
 tendenziöse Erfindung ansehen muß, soll nach der
 Meinung des Sudelblattes in der Bewilligung von
 Stipendien für das Sillier Deutsche Studentenheim
 und das Gymnasium in Silli liegen. Hierzu — „zur
 Ausrottung des untersteirischen Slovenenthums“ —
 sollen angeblich slovenische Steuergulden verwendet
 werden. Konsequenzen: „Welchem Slovenen walt
 nicht vor Horn das Blut auf, wenn er so etwas
 sieht, wem ballen sich nicht die Fäuste vor Beun-
 ruhigung?“ und „Wen solche Handlungsweise nicht
 aufrüttelt, der hat kein slavisches Blut in seinen
 Adern, der ist kein normaler Mensch!“
 Wir wollen mit einem „Gospodar“ über die

Moral der politischen Steueraufwendung nicht
 rechten — der steirische Landtag hat Gott sei Dank
 in dieser Richtung von der slovenischen Sillier Be-
 zirksvertretung etwas gelernt. Etwas, aber noch
 viel zu wenig!
 Wir haben aber diese charakteristische Zeitungs-
 stimme nur deshalb wiedergegeben, weil sie die
 nationale Stimmung im Marburger Domcapitel
 grell beleuchtet und jenen deutschen Katholiken,
 welche heute noch zweifelnd der „Los von Rom“-
 Bewegung gegenüberstehen, die Augen öffnen wird
 darüber, wo christlicher Friede, christliche Nächsten-
 liebe und wo nationaler Haß und Unduldsamkeit
 zu finden ist und wo ein religiöses Gemüth hier
 seine Zuflucht suchen und finden kann.
 Auch unser Fürstbischof möge im Zusammen-
 halt mit der gerichtlichen Geschichte der Marburger
 Heßblätter über unsere Darlegungen ein wenig nach-
 denken — er muß da zu unabwiesbaren Schlüssen
 gelangen, deren Wirkungen den unchristlichen Heßern
 im Priesterrocke sehr unangenehm werden müßten.

Die untersteirische Bahnfrage im Staatseisenbahnrathe.

In der letzten Sitzung des Staatseisenbahn-
 rathes brachte der Abg. Walz nachstehende An-
 träge zur Verathung:
 a) Uebernahme des Betriebes auf der Strecke
 Silli-Wöllan durch die Staatsbahn;
 b) Festsetzung der Station Silli als Kopf-
 station und Herstellung der hiezu nothwendigen
 Anlagen zur Unterbringung des Personales und
 Materiales, insbesondere Herstellung eines
 eigenen Bahnhofgebäudes;
 c) Ausgestaltung der Bahnlinie Zeltweg-
 Silli als Hauptbahnlinie;
 d) Herstellung einer directen Schienenverbin-
 dung von der Haltestelle Ottschnigberg mit der
 Staatsbahnlinie Unterdrauburg-Wolfsberg.

Der Musikstuhl.

Eine Humoreske.
 Ein junger Mann von etwa 27 Jahren, groß,
 dürr, sehr blond und sehr kurzichtig, welcher Hugo
 Grille hieß und seines Zeichens ein Schreiber war,
 brach sich eines schönen Morgens im Sommer in
 ziemlich aufgeregter Gemüthsverfassung. Mit
 schlotternden Beinen stand er vor seinem Stehpult,
 seine Hände zitterten so heftig, daß er die wichtigsten
 Notenstücke mit Tintenflecken besudelte, bisweilen
 blühte er laut auf und blickte in nervöser Hast
 auf seine Uhr. Und jetzt sprang ihm gar ohne allen
 Grund seine Brille von der Nase herab und fiel
 auf den Boden — und als der bebende Jüngling
 sich nach ihr bückte, mußte er sich, ehe er das für
 ihn unentbehrliche Möbelstück zu suchen begann,
 eine wirkliche Thräne aus den Augen wischen!
 Wenn man diese eben beschriebenen Umstände
 mit der Thatsache in Verbindung bringt, daß Herr
 Hugo Grille einen bis auf die Knie reichenden
 schwarzen Rock trug, daß aus der Tasche dieses
 Kleidungsstückes zwei schneeweiße Handschuhe hervor-
 baumelten, und daß an dem rostigen Nagel rechts
 von Grilles Stehpult eine echte, wahrhaftige „Angst-
 röhre“ hing, deren gegen den Strich gebürstete
 Haare wie Stacheln wegstanden — dann wird man
 bald das Richtige vermuthen können. Man wird
 sich bei Anwendung einiger Logik denken, daß Herr
 Grille arm ist, daß er ein reiches Mädchen liebt
 und daß er sich entschlossen hat, heute bei dem

Vater seiner Auserwählten um diese anzuhalten,
 daß er aber große Angst hat, weil dieser Vater ein
 blutiger Tyrann und ein großer Feind dieser ge-
 planten Verbindung ist. Und man hat, wenn man
 so denkt, wirklich genau das Richtige errathen.
 Es war im Herbst des vergangenen Jahres
 gewesen, als Schreiber Grille, der außerhalb der
 Stadtmauern einen kleinen Bach wußte, wo er in
 freien Stunden gerne angelte, bei dieser Beschäftigung
 mit seiner Vertha zusammengeführt wurde. Sie suchte
 Erdbeeren und er fischte, man kam ins Gespräch
 miteinander, man gefiel sich, man traf sich öfters
 im Grünen — und wie es eben so kommt; Grille
 fühlte eines Tages, daß er Vertha liebe; er sagte
 es ihr und erhielt die Versicherung ihrer Gegen-
 liebe. Aber dafür, daß diese Freude nicht ungetrübt
 bleiben sollte, war durch die Person von Verthas
 Vater reichlich gesorgt. Dieser, der Privatier Josef
 Gismüller, hatte von Anfang an gegen Grille, der
 mit ihm einigemal dienstlich zu thun hatte, eine
 unüberwindliche Abneigung geäußert, und als sein
 Lächelchen anfing, schüchternere Andeutungen über
 ihre Liebe zu geben, sich durch und durch gegen
 den „albernen Federfuchser“, wie er ihn nannte,
 ausgesprochen. Und da hatte Grille endlich wie ein
 Mann beschloßen, vor Gismüller hinzutreten und
 ihn um die Hand seiner Tochter zu bitten — mochte
 dann nun geschehen, was da wolle; und er konnte
 sich freilich bei dem bekannten jähzornigen Tempe-
 rament Gismüllers auf das äußerste gefaßt machen.
 Als es 11 Uhr schlug, zog Grille die Hand-
 schuhe an, küstete die Angströhre vom Nagel und

wankte bedend und in den Knien schlotternd, mit
 fast blaugrünem Gesicht, vorüber an seinen Collegen,
 die ihn höhnisch grinsend fragten, ob's ihm vielleicht
 nicht ganz wohl im Magen sei, hinaus auf die
 Straße und schlug mit einer wahren Jammermiene
 den Weg nach dem Hause Gismüllers ein, das gar
 nicht weit entfernt war. Er wollte siegen oder sterben
 und hatte mit dem Leben abgeschlossen.

Der Privatier Herr Josef Gismüller, ein
 kleiner, ungeheuer beleibter Mann mit rothem, ge-
 dunsenem Gesicht und Glaze, war wüthend. Und
 das war so gekommen. Er hatte sich aus weiter
 Ferne einen Musikstuhl, den er in der Zeitung an-
 gepriesen gesehen hatte, kommen lassen. Der Stuhl
 sollte auf ein bestimmtes Zeichen hin drei Musik-
 stücke spielen: Das Brautlied aus „Lohengrin“, den
 Rakocymarsch und den Hochzeitsmarsch aus dem
 „Sommerachtsraum“. Nun war der Musikstuhl
 heute morgens wirklich in einer großen Kiste an-
 gekommen; zwei stämmige Packträger mußten ihn
 unter Gismüller's eigenägiger Aufsicht behutsam
 die Treppe hinaustragen und in die „gute Stube“
 schaffen. Dort versuchte der Privatier dann mit
 Hilfe der beigegebenen gedruckten Gebrauchsanweisung
 den Stuhl zum Spielen zu bringen. Aber er wurde
 aus der Anweisung nicht klug. Er drückte auf
 diesen Knopf und auf jenen, der Stuhl schwie; er
 drückte mit ausgespreizten Fingern auf alle vor-
 handenen Knöpfe — weder Lohengrin noch Sommer-
 nachtsraum ließen sich hören. Schon bedeutend

In der Begründung betonte der Redner, daß die Uebernahme des Betriebes auf der Strecke Cilli-Wöllan durch die Tarifpolitik geboten erscheine. Die derzeit auf dieser Strecke bestehenden Frachtsätze entsprechen weder jenen der Südbahn auf anderen Strecken, noch weniger aber den Frachtsätzen der Staatsbahnen.

Zum Zwecke der Förderung des Frachtenverkehrs auf der Strecke Cilli-Wöllan und der Schaffung eines einheitlichen Frachtsatzes auf der ganzen Linie Zeltweg-Cilli, inselbesse auch zur Förderung des Frachtenverkehrs auf der Strecke Zeltweg-Unterdrauburg, beziehungsweise Unterdrauburg-Wöllan erscheine die Nothwendigkeit eines einheitlichen Betriebes auf der Strecke Zeltweg-Cilli gegeben.

Die in letzterer Zeit vielfach erörterte Frage des Anschlusses der mehrerwähnten Bahnlinie in Cilli beschäftigte sich zunächst mit dem Ausbaue der gegenwärtigen Stationsanlage der Südbahn. Die Anlage der Südbahnstation Cilli ist aber derzeit eine solche, daß, abgesehen von der durch die Hochlage über dem natürlichen Terrain (5 Meter) bei einer Vergrößerung bedingten Erdarbeiten und Kunstbauten, die Anlage von entsprechend langen Nebengeleisen zum Rangieren im Süden durch die Sambrücke unmöglich gemacht, im Norden aber durch den sich östlich wendenden sehr scharfen Bogen erschwert wird. Ebenso würden die Fundierungen für eine sächerförmige Locomotivremise im Zirkel zwischen Südbahn und Wöllaner Bahn bedeutende Fundierungs- und Anschüttungsarbeiten erfordern. Die Bahnlinie Cilli-Wöllan zweigt in einem Bogen von 425 M. Radius in westlicher Richtung ab und befindet sich das Bogenende bei Kilometer 1.122. Für die Anlage einer selbstständigen Rangierstation der Staatsbahnen könne nicht leicht ein günstigerer Platz gedacht werden. Die Kosten einer solchen Anlage stehen in keinem Vergleiche mit jenen der Ausgestaltung der Südbahnstation. Diese Stationsanlage würde auch der Stadt Cilli zum wesentlichen Vortheile gereichen, da sich die Stadt gegen den neuen Bahnhof zu entwickeln würde.

Die Ausgestaltung der Bahnlinien, insbesondere jener von Unterdrauburg nach Wöllan, entspricht keineswegs den Voraussetzungen, die an Hauptbahnen zweiten Ranges gestellt werden, so insbesondere deshalb nicht, weil weder Bahnschranken errichtet, noch Wächterhäuser hergestellt werden, vielmehr bei den Uebersetzungen in Schienenhöhe Warnungstafeln und bei stärker benützten Uebersetzungen Avisosäulen aufgestellt wurden. Aus diesem Grunde ist die Einführung des Nachtverkehrs vollkommen ausgeschlossen, trotzdem er für die Förderung des Frachten- und Personenverkehrs dringend nothwendig erscheint. Es wurden weiters Bedingungen zugestanden, die für Hauptbahnen zweiten Ranges nicht zulässig sind und die sonst nur bei Herstellung von Localbahnen gewährt werden. Soll aber der Verkehr auf der Strecke Zeltweg-Cilli ein entsprechender sein, so kann dies nur durch die Herstellung einer Hauptbahn, zum mindesten einer solchen zweiten Ranges erreicht werden, so daß auch

aufgeregt, klopfte Gismüller den trohigen Stuhl, er streichelte ihn schweigend, er rüttelte an seinen Beinen und drückte dann wieder — alles ohne Erfolg. Nun wurde er aber mild. Mit beiden Fäusten bearbeitete er die Sitzfläche des unglückseligen Musikstuhls und schrie und fluchte dazu aus vollem Halse.

Seine Tochter Bertha, die eben ahnungslos von einem Ausgange zurückkehrte, empfing Gismüller mit derben Scheltworten; als auch sie den Stuhl trotz der größten Mühe und Sorgfalt nicht zum Spielen bewegen konnte, nannte er sie eine dumme Gans; und als sie weinend sich erbot, ihm auf dem Clavier vorzuspielen, gab er ihr gar eine Ohrfeige und begab sich dann brummend in sein Schlafzimmer, wo er die Thür hinter sich versperrte, nachdem er noch herausgerufen hatte, daß man ihn zum Mittagessen heute nicht zu rufen brauche. Auch Bertha flüchtete sich schluchzend und weinend in ihr Zimmer.

Es mochte etwa eine Stunde vergangen gewesen sein, seitdem sich Gismüller in seinem Zimmer eingeschlossen hatte, da kam der Schreiber Grille, schlatternd vor Angst und Erregung, leise ins Haus geschlichen. Er hatte ein Gefühl, als würde er in allernächster Zeit hingerichtet werden. Am ganzen Körper bebend, hüpfte er die Treppentufen hinan. Oben angekommen, wischte er sich mit einem feinen Battist-Taschentuch den Schweiß ab,

im Interesse der Bahnlinie Zeltweg-Unterdrauburg die Herstellung der Bahnlinie Unterdrauburg-Cilli als Hauptbahn dringend nothwendig erscheint.

Die überaus beengten Verhältnisse in der Südbahnstation Unterdrauburg, die Unmöglichkeit, dort Vorkehrungen zu treffen, um dem nach dem Ausbaue der Linie Cilli-Unterdrauburg jedenfalls bedeutend vermehrten Verkehre zu entsprechen, haben zur Anlage der Station Ditschnigberg bestimmt. Sobald aber, was nicht zu bezweifeln ist, durchgehende Züge auf der Linie Zeltweg-Cilli verkehren werden, kann den durch die Einfahrt der Staatsbahnzüge von Süden aus in die Kopfstation Unterdrauburg erwachsenden bedeutenden Schwierigkeiten nur dadurch begegnet werden, daß sofort die Verbindung von der Station Ditschnigberg unter der Südbahn durch, gegen die derzeit bestehende Staatsbahnlinie Unterdrauburg-Wolfsberg hergestellt wird, ein Verlangen, das schon bei der Begehungscommission vom Vertreter des Kriegsministeriums mit Recht gestellt worden ist.

Ueber Antrag des Ausschusses für allgemeine Verwaltungsangelegenheiten wurde beschlossen, die vom Abg. Walz gestellten und eingehend begründeten Anträge der wohlwollenden Erwägung des Eisenbahnministeriums abzutreten.

Wir sagen dem wackeren Walz, dem strammsten deutschen Volksmanne und Volksvertreter des Steirerlandes, dem werthigsten Freunde der untersteirischen Deutschthums, herzinnigen Dank!

Politische Rundschau.

Das Briefgeheimnis in Oesterreich. Die Grazer „Montags-Zeitung“ meldet: Wie allenthalben in Oesterreich, so liegen auch hier in Graz Beschwerden über stets wiederkehrende Verletzungen des Briefgeheimnisses vor. So erhielt dieser Tage ein in Graz lebhafter Photograph einen Brief von seiner Mutter aus Pforzheim, dessen Couvert am oberen Rande durchschnitten und mit amilichen Verschlussmarken wieder verklebt war. Auf der Rückseite des Couverts fand sich der Vermerk: „Geöffnet hier eingelangt.“ Wahrscheinlich ist also die Verstümmelung des Briefes bereits an der Reichsgrenze vorgenommen worden. Der Brief war normalen Umfangs und konnte daher zur Behandlung aus Gründen der Zollrevision keine Veranlassung bieten. Es ist bemerkenswerth, daß beinahe ausschließlich Briefe aus Deutschland der Reugierde unserer Behörden zum Opfer fallen. Das protestantische Pfarramt in Graz, das naturgemäß lebhaften Verkehr mit dem Deutschen Reiche hat, soll nicht eröffnete Briefe seit einiger Zeit überhaupt nicht mehr empfangen. — Der Schutz des Briefgeheimnisses ist durch die Staatsgrundgesetze gewährleistet. Da sich aber in diesem Staate nicht einmal die Regierung mehr um unsere Staatsgrundgesetze kümmert, so kümmert sich eben auch unsere Postpolizei nicht mehr um dieselben. Die „Postpolizei“ ist keine politische Institution in Oesterreich und doch besteht dormalen eine solche.

der reichlich von seiner Stirne herniederperlte, und tippte dann mit der Spitze seines zitternden Zeigefingers schüchtern und leise an die Klingel von Gismüllers Wohnungstür.

Als er den scheppernden Klang der Glocke hörte, erfaßte ihn eine so entsetzliche Furcht, daß er wieder davonlaufen wollte. Aber schon war es zu spät; eine dralle Magd mit gleichgiltigen Gesichtszügen öffnete ihm die Thür, schob Grille in die „gute Stube“ und gieng davon, in aller Gemächlichkeit dem Fräulein Mittheilung von dem seltsamen Besuch zu machen — denn der sonderbare Herr kam ihr verdächtig vor.

Grille war es, als wären ihm beide Füße eingeschlafen, und er machte vor Angst mit den Armen Bewegungen, als ob er in Del schwämme. Er versuchte einigemal auf und ab zu gehen und sich dabei im Geiste die Werbungrede zu wiederholen, die er so wohl einstudiert gehabt hatte. Aber zu seinem größten Entsetzen wußte er kein Wort mehr davon. Kraftlos sank er in den nächsten Stuhl und ließ beide Arme herabsinken, so daß sie mit einem Schlag an den Rand der Sitzfläche des Stuhles aufschlugen.

Surr, Surr, Surr! gieng es da los, und plötzlich hörte man ganz deutlich in den süßesten und lieblichsten Klängen das Brautlied aus „Lohengrin“ ertönen.

Grille meinte, es sei nun alles aus, und er sei verrückt geworden. Er sprang auf, um wenigstens

Sie vertritt heute das Ressort des geheimen Cabinets von ehedem. Wir gestehen ohne weiters, daß uns das letztere besser gefallen hat. Es war zwar in seiner Thätigkeit ebenso rücksichtslos wie die „Postpolizei“, wenn es gestattet ist, bei diesem neuen Ausdruck zu bleiben, allein es hat mit mehr Schamgefühl gearbeitet und die officielle Spionage nicht mit gedruckten Verschlussschleifen gedeckt. Man kann begierig sein, wie weit wir Oesterreicher es allmählich noch bringen werden.

Deutsche, schämt euch! Wir haben schon oft mit Beschämung darauf hingewiesen, daß wir uns an dem nationalen Opfermuth der Slaven ein Beispiel nehmen müssen. Ein ähnlicher Hinweis findet sich im letzten Jahresberichte des „Deutschen Schulvereines“. Es heißt dort: Der achtungswerthen Muthigkeit und Opferwilligkeit der Slaven gegenüber kann von deutscher Seite niemals genug gesehen. Wie hat die Matice skolska (Tschechischer Schulverein) mit den Einnahmen von fl. 239.215 pro 1898 den Deutschen Schulverein überflügelt, was sie nicht abhielt, sich durch eine Ausgabenpost von 273.206 Gulden in einen Abgang von fl. 34.000 zu stürzen. Für das Jahr 1899 präliminirt der Verein seine Ausgaben mit fast fl. 322.000, den Aufwand für seine Schulen mit fl. 213.000, für Schulsubventionen mit fl. 50.000. Was da fehlt, das müssen die Connationales eben aufbringen. Es erfüllt uns mit Neid und Achtung zugleich, wenn wir lesen, daß die slavischen Frauen in Prag am 1. Jänner 1899 der Matice ein Neujahrsgeheimt von fl. 5000 überreichten, daß die gerade von den minderbemittelten Volkskreisen frequentierte Gastwirthschaft „U Fleku“ in Prag aus Kreuzerspenden 1898 über fl. 1000, seit dem Bestande der Matice fl. 25.000 abgeliefert hat. Wie schlimm nehmen sich dagegen unsere vielgerühmte Ueberlegenheit an wirtschaftlicher Macht und Steuerkraft auf der einen und unsere nationalen Leistungen auf der anderen Seite aus!

Gewissensfreiheit. Der „Ostdeutschen Rundschau“ wird aus Krems Folgendes berichtet: „Unter den hierorts Uebergetretenen befindet sich auch ein Einjährig-Freiwilliger. Da die Wahl des Bekennnisses jedermann freisteht und niemand darin, sowie in der Ausübung seines Glaubens gehindert werden darf, ja sogar von den Behörden zu schützen ist, wurde der betreffende Einjährig-Freiwillige — mit 20 Tagen Arrest bestraft. Wie die clericalen Blätter vom „Volksblatt“ bis zum „Emmanuel“ behaupten, werden die „Apostaten“ für den Abfall vom „Christenthum“ mit Freibier, Würstchen und, wo das noch zu wenig ist, mit Geldbeträgen von einer Krone aufwärts bestochen. In Wirklichkeit dürfte wohl dieser Einjährige, ein braver junger Mann und der Sohn eines hochangesehenen Baumeisters, der erste sein, der für dem Uebertritt etwas „bekommen“ hat. Nun ist die Uebertrittsbewegung ganz todt. In den 20 Tagen Arrest hat man zweifellos einen neuen Grund für die Zuneigung zum Römerthum gefunden. Die Herren stellen nur leider sich und ihren Anhänger ein sehr schlechtes Zeugnis aus, alle ihre Mittel sind auf Gefinnungslumpen zugeschnitten.“

noch rasch davonzuweichen, bevor ein weiteres Unglück geschehen könne — doch da öffnete sich die Thür, und der gefürchtete Gismüller trat ein. Grille fand seinen Verdacht auf seinen eigenen Wahnsinn voll auf bestätigt durch den Umstand, daß es ihm vorkam, als ob Gismüller lächle und sich über den Stuhl beuge mit der freundlichen Frage: „Wie haben Sie es denn gemacht, junger Mann?“

Aber da trat Bertha ein, verweint und angstvollen Blickes. Und als sie sich, zitternd und leise ausschluhzend, ihrem gestrengen Herrn Vater an die Brust warf, da wurde Gismüller alles klar.

„Was wünschen Sie von mir?“ herrschte er den unglückseligen Schreiber an, und um sich ein würdevolleres Aussehen zu verleihen, setzte er sich auf den Stuhl, machte sich möglichst breit und stemmte beide Hände auf die Sitzplatte.

Und siehe da! Es ertönte der Rakoczymarsch, so süß, so klagend, so mild und feurig auch zugleich, daß der arme Schreiber fühlte, wie der Muth wieder in sein Herz einzog. Und er faste sich ein Herz und brachte, begeistert von den kühnen, kriegerischen Klängen, bescheiden, aber doch bestimmt und kurz seine Werbung vor.

Er glaubte nicht anders, als daß sich Gismüller jetzt auf ihn stürzen und ihn erwürgen werde; aber es kam anders. Der alte Herr stand auf, kniete vor dem Musikstuhl nieder und kroch schließlich trotz seiner ganz gewaltigen Wohlbeleibtheit um ihn herum nach rückwärts, so daß er end-

Der Anfall der Christlichsocialen. Zehn Tage und nicht eine Stunde länger haben die Christlichsocialen die in den gemeinsamen Forderungen zum greifbaren Ausdruck gelangende Gemeinbürgerschaft der in den Clubob-ännerconferenzen vertretenen Parteien gehalten. Beim ersten Anlasse, da sie Stand halten sollten, sind sie schmächtig umgefallen. Als nach Veröffentlichung der Forderungen in der Pfingstnummer Bedenken wegen des Eintretens für die Forderungen ausgesprochen wurden, da meinte ein gesinnungsverwandtes Blatt, das Fallenlassen der Forderungen wäre eine Schurkerei und es gehe nicht an, ohne weiters an eine solche zu denken. Und hevie? Im niederösterreichischen Landtage lag nämlich in den letzten Tagen ein Dringlichkeitsantrag des Abg. Schlingner vor, dessen Spitze sich gegen die frechen Anmaßungen der ungarischen Regierung in Sachen des Ausschusses lehrte. Er fand auch einstimmige Annahme. Zugleich wurde von nicht christlichsocialer Seite der Zusatzantrag gestellt, der Landtag beschleße, die Regierung habe die nationalen Forderungen der Deutschen zu erfüllen und den Reichsrath arbeitsfähig zu machen. Aber die Christlichsocialen brachten diesen Antrag unter Führung Luegers zum Falle! — Wem diese schwarzen Herren da nützen, ist offenkundig. Graf Thun wird sich zu bedanken wissen. Wozu dann die deutschen Parteien mit den Christlichsocialen die national-politischen Forderungen aufstellten, ist unerfindlich. Aber den „gemäßigten“ Parteien waren diese Herren lieber als die — Radicals.

Eine „zeitgemähe“ Verfassungsänderung. Die „Arbeiter-Zeitung“ macht einen gelungenen Vorschlag, unseren Scheinconstitucionalismus vollständig zu beseitigen und die der Reichsvertretung auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen vorbehaltenen Rechte ganz der Obhut einer wohlwollenden Regierung anzuvertrauen. Im Sinne unseres heutigen Regierungssystems sollten nach der Meinung des genannten Blattes die grundlegenden Principien der spezifisch-österreichischen Parlamentsrechte eigentlich folgendemaßen lauten: „Die Bestimmung des kaiserlichen Diploms vom 20. October 1860, Punkt I. hat künftig zu lauten: 1. Das Recht, Gesetze zu geben, abzuändern und aufzuheben, wird künftig nur bei Abwesenheit des Reichsrathes ausgeübt werden. Der § 14 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867 erhält folgende Fassung: § 14. Wenn es sich herausstellt, daß zu Anordnungen die die Regierung als dringend erachtet, die verfassungsmäßige Zustimmung des Reichsrathes nicht zu erlangen ist, so werden diese Anordnungen von dem Gesamtministerium durch eine kaiserliche Verordnung erlassen. Die Regierung ist zu diesem Behufe verpflichtet, den Reichsrath rechtzeitig zu entfernen, damit die Nothwendigkeit der Anordnungen, sich herausstelle, wenn der Reichsrath nicht versammelt ist. Die Verordnungen sind dem Reichsrathe bei seinem nächsten Zusammenritte vorzulegen, doch ist die Session des Reichsrathes zu schließen, bevor der Reichsrath dazu kommt, sie in Verhandlung zu ziehen.“

Das Schiedsgericht. Von den russischen Delegirten in Haag ist der Antrag eingelaufen auf

lich ganz unter dem Stuhl verschwand. Als er auf der anderen Seite schweigend und schnaufend wieder zum Vorschein kam, hielten sich Hugo und Bertha ruhig umschlungen und ihre Thränen vereinigten sich in einem kleinen Bächlein. Da trat Gismüller plötzlich lächelnd auf das Paar zu und sagte freundlich:

„Aber so macht doch weiter keine Umstände; das habe ich nicht gewollt. Ich will Eurem Glück nicht weiter im Wege sein! Aber jetzt sagen Sie mir, wie Sie es gemacht haben, daß der Stuhl zu spielen anfing“, fügte er neugierig blinzelnd hinzu, indem er sich an Hugo wendete.

Glückstrahlend nahm Hugo auf dem Musikstuhle Platz, und voll Wonne setzte sich Bertha auf seinen Schoß. Hugo drückte auf die beiden Knöpfe und es ertönten schmetternd die ersten Trompetenklänge des Mendelssohn'schen Hochzeitmarsches. Und in den festlichen Klängen hielten sich Hugo und Bertha eng umschlungen und über sie herüber leuchtete das dicke lachende Gesicht des alten Gismüller, der sich hinter den Stuhl gestellt hatte, wie um die Gruppe zu vervollständigen. Und die dralle Waid blieb vor Staunen mit offenem Munde in der Thüre stehen, als sie, durch die laute Musik anlockt, sachte hereingetreten war und das merkwürdige „lebende Bild“ erblickte.

„Beamten-Zeitung.“

Errichtung eines permanenten Schiedsgerichtshofes. Dem „Vaterland“ zufolge ist nach den bisherigen Verhandlungen die Ansicht, daß in den Fragen der Einschränkungen der Rüstungen, des Verbotes neuer Feuerwaffen, des Gebrauches bestimmter Explosivstoffe und unterseeischer Torpedoboote ein praktisches Resultat erzielt werde, so gering, daß die erste Commission vermuthlich bald ihre Sitzungen einstellen wird. Welche Auffassung in einzelnen diplomatischen Kreisen über die Rolle der Presse herrscht, geht aus der Thatsache hervor, daß Baron v. Staal in der in seiner Wohnung, dem „Alten Doelen-Hotel“, abgehaltenen Versammlung der ersten Bevollmächtigten die Einstellung aller Mittheilungen an die Presse beschränkte. Nach seiner Anschauung sollte die Friedensconferenz vertragen wie ein Behmgericht, und die Völker der Welt sollten nicht einmal den Tag erfahren, an welchem die Herren Diplomaten Sitzung halten. Wahrscheinlich liegt die Absicht vor, durch Geheimhaltung der Beschlüsse Störungen abzuhalten; denn jetzt schon liegt genug Anlaß zu internationalen Wirren vor, und zwar in den zahlreichen Abordnungen der sogenannten „interessanten“ Völkernationen Europas; offenkundig dürfen sie ja nicht empfangen, officiell dürfen keine Deutschristen von ihnen entgegengenommen werden — aber was will dieses Nichtdürfen bedeuten! In Wirklichkeit wird sich in Haag jetzt ein wahrer Drogenkessel internationaler Verheerung und Intrigue bilden. Sind doch bereits Abgesandte finnländischer, macedonischer, armenischer, jungtürkischer und ungarisch-rumänischer Comités in der niederländischen Hauptstadt eingetroffen — welche vorzügliche Stofflage für die Salons des eiteln Schwärmerpaares Bertha v. Suttner und Staatsrath v. Bloch! Und wie lange wird es noch dauern, dann kommen auch Delegirte der Tschechen und Polen und Kroaten und Slovenen, um die Rechte ihrer „Nationen“ zu vertreten — die ganze Sache fordert fast gewalttham zum Spotte heraus.

Die Revision des Dreyfuß-Prozesses. Der Cassationshof hat das Urtheil im Prozesse Dreyfuß am Samstag verkündet. Punkt 3 Uhr 45 Minuten kam Präsident Mazeau, nachdem er die Urtheilsgründe aufgezählt hatte, zum Urtheil selbst. Der Cassationshof hat das im Jahre 1894 über Alfred Dreyfuß gesprochene Urtheil des Kriegesgerichtes cassirt und die Revision des Prozesses unter gleichzeitiger Verweisung Dreyfuß vor ein neues Kriegsgericht, welches in Rennes zusammenzutreten hat, angeordnet. Bei Verkündung des Urtheils erschollen die Rufe: „Vive la justice!“

Aus Stadt und Land.

Vermählung. Montag fand die Trauung des Herrn Eduard Suppanz, Mitglieds der Firma Andreas Suppanz in Pilsboda und Lieutenant i. d. R., mit Fräulein Amalie Grundner, Tochter des Herrn Simon Grundner, Realitätenbesizers in Pragerhof, statt.

Casinoverein. Samstag den 3. d. M. veranstaltete die rührige Vergnügungsleitung des Cillier Casinovereines einen außergewöhnlichen Familienabend, der in Anbetracht der nun vorgerückten Jahreszeit recht gut besucht war. Als Einleitung wurde C. M. v. Webers Jubelouverture zu acht Händen auf zwei Clavieren gespielt. Webers Melodie stellt uns von vornherein den eigentlichen Volkston der Deutschen nach seinem nächsten natürlichen Dasein dar und verliert ihn nicht an irgend welche andere künstlerische Erfordernisse. So auch in dieser herrlichen Ouverture, deren Gipfelpunkt in der erhabenen Volkshymne ruht. Tadellos präzises Zusammenspiel, verbunden mit einer begeisterten Wiedergabe, ließ die vier Damen: I. Clavier die Fräulein Bertha Fieg und Helene Keppa, II. Clavier die Fräulein Emmy Kießling und Paula Fehleisen, reichen Beifall ernten. Herr Arnold Reitter hatte sich um das Einstudieren verdient gemacht. Lud. van Beethovens Kreuzer-Sonate, deren schwierige Auffassung und unvergleichlich große technische Anforderung nur echte Künstlerschaft erheischen, hatte ihre Meister gefunden. Fräulein Fritz Spiller und Herr Otto König erlebten sich ihrer Riesenaufgabe in ausgezeichnete Weise. Schriftleiter Ambrositsch entwarf ein Lebens- und Charakterbild des jungen, deutschvölkischen Dichters Franz Gollisch, dessen herrliche Dichtungen in begeistertem Vortrage stürmischen Beifall fanden, zumal sie unseren heimatischen nationalen Empfindungen auf den Leib geschrieben sind. Wir hätten dem liebenswürdigen Dichter nur gewünscht, die Huldigungen, die ihm da zutheil wurden, persönlich entgegenzunehmen zu haben. Den Schluß bildete W. P. Veits Streichquartett Op. 5 in

D moll, vorgelesen von Herrn König (I. Violin), de Courtoir (II. Violin), Arnold Reitter (Viola), Zahradniczek (Cellos). Auch von diesem prächtig wiedergegebenen Quartett kann man sagen, daß es den unverfälschten Strom reicher Harmonie in das Herz der Melodie leitet. Es hatte jeder einzelne Satz seine Eigenheiten, an deren charaktervollen Darstellung nichts mehr zu wünschen war. Beim ersten Satz, dem Minuet und dem herrlichen Andante mit den reizenden Variationen eines bekannten Volksthemas, thut einem wahrlich die Wahl wehe, welcher Theil den Vorzug verdient. Der letzte Satz ist den ersten dreien zurück und erfordert namentlich im zweiten Theile desselben zur allgemeinen Auffassung ein größeres contrapunktistisches Verständnis. Eine urkomisch durchgeführte Juxtambola machte den Schluß des Abends und bot reiche Gelegenheit zu schallender Heiterkeit. Der Vergnügungsleitung gebührt lebhafter Dank aller Theilnehmer und wir können ihr unseren besten Glückwunsch nicht versagen.

Südmark-Frauenortsgruppe Cilli. Die Frauenortsgruppe des Vereines „Südmark“ hielt Samstag den 3. d. M. im Gemeinderathssaale ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Die Vorsteherin der Ortsgruppe, Frau Emilie Stepischnegg, begrüßte die in reicher Zahl erschienenen Mitglieder, und hob hervor, daß sich die Thätigkeit der Ortsgruppe auf die Anwerbung der Mitglieder und die Einhebung der Beiträge beschränkt habe, in welcher Richtung die Zahlmeisterin Frau Rosa Wehrhan das Mögliche geleistet hat. Aus dem Berichte der Zahlmeisterin war zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl um 2, das ist auf 119 gestiegen ist. Die Ausschuswahl hatte folgendes Ergebnis: Frau Emilie Stepischnegg, Vorsteherin, Frau Henriette Mathes, deren Stellvertreterin; Frau Rosa Wehrhan, Zahlmeisterin, Frau Leopoldine Rakusch, deren Stellvertreterin; Fräulein Irene Stepischnegg, Schriftführerin, Fräulein Rupertia Simonitsch deren Stellvertreterin. Zu Vertreterinnen der Ortsgruppe bei der heuer in Cilli stattfindenden Jahreshauptversammlung des Gesamtvereines wurden die Frauen Emilie Stepischnegg und Leopoldine Rakusch durch Zuzuf gewählt.

Cillier Lawn-Tennis-Club. Eingetretener Hindernisse wegen findet die für Montag den 5. d. M. angesetzt gewesene gründende Versammlung erst Samstag, den 10. d. M. um 6 Uhr abends im Casino und zwar im Probezimmer des Gesangsvereines statt. Der vorbereitende Ausschuss ersucht alle jene, die sich um den Verein interessieren, dringend, bei der Versammlung zu erscheinen, da bei derselben grundlegende Beschlüsse, namentlich die Bestimmung der Höhe der Beiträge, die Einrichtung der Spielplätze u. dgl., gefaßt werden müssen. Da auch die Art und Weise der Vergütung der Stunden besprochen werden soll, werden namentlich auch jene Damen, die sich am Spiele betheiligen wollen, gebeten Samstag zu kommen und ihre Wünsche auszusprechen. Der gründende Ausschuss theilt weiters noch mit, daß die Satzungen des Clubs bereits genehmigt und sämmtliche Kostenvoranschläge fertiggestellt sind, und dem Club auch ein Platz im Stadiparke eingeräumt wurde, mit dem Spiele demnach längstens in einer Woche begonnen werden kann, wenn die Theilnahme der Bevölkerung unserer Stadt eine genügend große ist. Anderenfalls müßte wegen der nicht unbedeutenden ersten Herstellungs- und Anschaffungskosten der seinem Ziele bereits so nahe gerückte Plan allerdings aufgegeben werden.

Johann Strauß-Abend. Samstag ist in Wien Johann Strauß im Alter von 74 Jahren gestorben. Man nennt ihn den „Zweiten in der Dynastie der Walzerkönige“. Aus seinen herrlichen Walzern klang die edelste Sprache des reichen Wiener Gemüthes wider. Richard Wagner sagte einst von ihm: „Ein einziger Strauß'scher Walzer überragt, was Anmuth, Feinheit und wirklichen musikalischen Gehalt betrifft, die meisten der oft mühselig eingeholten ausländischen Fabrikproducte, wie der Stephansthurm die bedenklich hohlen Säulen zur Seite der Pariser Boulevards.“ Mit ihm steigt, wie die „Ostdeutsche Rundschau“ bemerkt, das letzte Stück echter Wiener Volksmusik und zugleich ein echtes Stück Wien zu Grabe. Zu Ehren des dahingegangenen Meisters gibt die Cillier Musikvereinscapelle am Donnerstag den 8. d. M. im Garten des Hotels Elefant einen Strauß-Abend, an dem nur Stücke des Verewigten zum Vortrage gelangen. Die Vortragsordnung lautet: 1. Russischer Marsch. 2. An der schönen blauen Donau, Walzer. 3. Ouverture zu „Prinz Methusalem“. 4. Gondellied aus „Nacht in Venedig“. 5. „Der klügere gibt nach“, Polka

Mazur. 6. Potpourri aus „Carneval in Rom“. 7. Ouverture zur „Fledermaus“. 8. Kaiserwalzer. 9. J. Tüpfel, Polka française. 10. Potpourri aus „Zigeunerbaron“. 11. „Rosen aus dem Süden“, Walzer. 12. Fledermaus-Quadrille.

Die **Sannbäder** treten Dank des herrlichen Sommerwetters in ihre segensreiche Wirkung. Die Hausbäder werden heute Donnerstag eröffnet, die Pallas'schen Bäder stehen dem Publikum bereits zur Verfügung.

Windische Preußenseuchler. Der schmucke Dr. Deitscho muß ein Blumenfreund sein. Vor einigen Tagen konnte man ihn, der mit Kornblumen geschmückt war, mit herzlichem Heilruf begrüßen. Die Herren Windischen, welche dem Beispiele des Herrn von Livada Folge geleistet haben, wollen offenbar die Preußenseuchler mit deren eigenen Waffen verjagen. Zum Troste wollen wir den Herren verrathen, daß es uns freut, daß die herrliche blaue Blume den Beifall ihres Geschmacks gefunden und daß die Kornblume zu ihrer Verschönerung erhablich beigetragen hat. Das besondere Wohlwollen jenes Cillier Kanzeldonnerers, welcher den slovenischen Landwirthen den Verkauf der Kornblumen unter Androhung furchtbarer Höllenstrafen untersagt hat, wird sich der Kornblumenblau Dr. Deitscho freilich nicht erringen. Er möge aber beherzigen (was der Gymnasialprediger vor einigen Tagen der Jugend verrathen hat), daß der geistliche Stand der gebildetste sei. Das ungebildete Volk weiß sich dem Zauber der „höheren Bildung“ vermuthlich mehr hinzugeben als Dr. Deitscho, denn es mehrten sich die Fälle, daß windisches Gesindel und sogar Soldaten der hiesigen Garnison Deutsche, welche mit Kornblumen geschmückt waren, im Stadtparke angerempelt haben.

Auszeichnungen für slovenische Advocaten. Wir erhalten folgende Zuschrift: Geehrter Herr Schriftleiter! Sie haben in der letzten Nummer mitgetheilt, daß dem Dr. Juro Grašovec für seine zahlreichen Eingaben an die Ministerien eine hohe Auszeichnung bevorstehe. Bei der Würdigung des hiesigen windischen Barreaus darf Dr. Alojzji Brentschitsch nicht übersehen werden. Ich halte dafür, daß er die Strafrechtslehrkanzel an der künftigen windischen Universität in Laibach besteigen wird. Um seine hohe Eignung für diese Stelle zu begründen, bedarf es nur einer klüneren Erinnerung. Vor Jahren hat Dr. Alojzji Einen wegen Ehrenbeleidigung belangt, weil dieser Eine einen Anderen beschuldigt hat, daß er ihm (dem Einen) einen — Zahn gestohlen habe. Der Eine wurde sonderbarer Weise nicht verurtheilt. Ein anderes Mal setzte sich Dr. Alojzji für die Ehre des Meßners von St. Rosalia ein. Diesem hatte Jemand vorgehalten, er sei nicht mehr würdig, die heiligen Gewänder zu berühren, seit er einen Kater entlatert hatte. Man sieht Dr. Brentschitsch verfolgt den animus injuriandi auf seinen geheimsten Schleichwegen — irrtümlicherweise wurde er einmal von einem Strafrichter für den „Waldmeister“ des Cillier Sokolvereines gehalten. Neuestens ist der gute Mann mit der Erfindung eines wundersamen Musikautomaten hervorgetreten. Er sagt darüber selbst: „Es werden diese Automaten schon so verfertigt, daß dieselben zu functionieren aufhören, sobald der Rauffschilling durch den — (Einwurfs-) Erlös gedeckt erscheint“. Wir machen schon heute das Pariser Weltausstellungs-Comité auf diesen großartigen Automaten und seinen genialen Erfinder aufmerksam.

Ist Cilli eine Sommerfrische? Diese Frage ist für die Tausende von Sommergästen, welche unsere herrliche Sannstadt alljährlich beherbergt, wie überhaupt für alle vernünftigen Leute schon längst gelöst. Nur die „Südsteirische“ findet, daß Cilli keine Sommerfrische ist. Sie vergißt dabei, daß Jahr für Jahr gebetene und ungebetene Sommerfrischler und Gäste windischer Provenienz hier erscheinen und es hier trotz der „Südsteirischen“ recht angenehm finden. Das Marburger Pfaffenblatt muß eben bei jeder Gelegenheit an der deutschen Stadt sein Nützlich fühlen — sein armer Schriftleiter wird vielleicht seine Sommerfrische in engbegrenztem Raume an der Drau verbringen müssen.

Den Unrichtigen getroffen. Die „Domovina“ schimpft über einen Gymnasialausflug nach Neuhaus, wobei „Heil!“ gerufen worden sein soll — unter Leitung eines Professors. Die „gutunterrichtete“ und „gewissenhafte“ „Domovina“ vermuthet natürlich, daß es Schüler des Studentenheims gewesen seien. Mit der Denunciation hat sie diesmal den Unrichtigen getroffen; denn der Professor, welcher „das schändliche Heilrufen“ leitete, war einer der — Ihrigen.

Ertrunken. Montags nach 2 Uhr Mittags badeten zwei Bedienstete des Bahnrestaurateurs Herrn Hubert Skalat in Steinbrück in unmittelbarer Nähe der Zusammenflußstelle der Save und Sann. Der Eine hievon, ein als sehr fleißig und verwendbar geschilderter junger Mann von 24 Jahren, schwamm schon einmal an's andere Ufer und zurück und wollte eben zum zweiten Male hinüberschwimmen, als er, wahrscheinlich vom Herzkrampf erfaßt und wohl auch in Folge des Einflusses der hier besonders starken Strömung, lautlos vor den Augen seines Genossen unterlief, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte. Auch die sofort angestellten weiteren Rettungs- und Auffuchungsversuche blieben resultatlos, da man vom Verunglückten keine Spur fand. Von dem Unglücksfalle wurden sofort die Behörden und Ufereingemeinden in Kenntnis gesetzt.

Weitenstein. Es sei uns gestattet, auf den Bericht aus Weitenstein, der in der vorigen Nummer der „Deutschen Wacht“ erschienen ist, und die dabei berührten Personen näher einzugehen. Die Hauptperson, Herr Dr. J. Franjo Janković, derzeit Arzt in Sonobitz, ist ein geborener Weitensteiner und clerical-slovenischer Parteigänger. Als solcher war er in Wien Obmann eines clericalen Studentenvereines, Schriftleiter eines Parteiblattes, kurz, ein Fanatiker vom Scheitel bis zur Sohle. Zu den Benigen in Weitenstein, die sein Hochmuth und Eigendünkel nicht gänzlich abgestoßen hatte, gehörte zur allgemeinen Bewunderung auch ein deutsch-nationaler Parteimann, der Ortschulenaufseher der deutschen Schule ist. Welcher Umstand diese Männer von so entgegengesetzter politischer und religiöser Anschauung zusammengeführt hat, weiß man leider nicht; eine Aufklärung darüber würde uns ein interessantes Räthsel lösen. Es war lange schon bekannt, daß Janković sich um die Tochter einer angesehenen und wohlhabenden Weitensteiner deutschen Bürgerfamilie bewerbe. Doch ebenso bekannt war der Widerstand der Eltern des Mädchens. Da trat der deutsch-nationale Freund als Vermittler in den Vordergrund, und was niemand für möglich gehalten hätte — es geschah. Der windische Fanatiker führte die deutsche Braut heim, doch geschah dies nicht ganz ohne Bedingungen. So erzählen die einen, Janković habe dem Vater der Braut versprochen müssen, niemals gegen die Deutschen als politischer Gegner aufzutreten. Andere behaupten wieder, Janković habe sogar, als an diesem Punkte die Zusage der Eltern zu scheitern schien, sein nationales Glaubensbekenntnis abgeschworen. Nun, möglich wäre es schon, schon mit Rücksicht auf den Umstand, daß Janković doch nicht wird behaupten wollen, er sei aus Ueberzeugung ein Clericaler. Der Vortheil geht über die Ueberzeugung! Dabei sei jedoch festzustellen, daß den Vater der Braut kein Vorwurf trifft. Es ist ja allgemein bekannt, wie viele bittere Stunden ihm sein jetziger Schwiegerohn schon bereitete; wenn er sich schließlich seine Einwilligung abpressen ließ, so gab er sie zweifellos schweren Herzens und nur mit Rücksicht auf die Bitten und den Wunsch seiner Tochter. Die gewissen Bedingungen stellen ein kleines Pflaster vor, das aber nicht von langer Haltbarkeit sein dürfte. Man schaue sich in Sonobitz um! Zu diesem Zwecke müssen wir etwas zurückgreifen. Schon lange war der deutsche Arzt in Sonobitz den Slovenen ein Dorn im Auge. Es fehlte nur der Concurrent, der ihn unmöglich machen sollte. Da endlich trat der große Moment ein, da Janković sich den Doctorhut erwarb. Nun wurde die Werbetrommel gerührt. Als er nach fünfmonatlicher Thätigkeit das Laibacher Spital verließ, natürlich bis zum Plagen voll von specialistischen Kenntnissen aller Art, da weinten sämtliche Kranke des Spitals, wie in einem damals erschienenen Artikel einer windischen Zeitung zu lesen war. Der Kosmopolitismus, der in Weitenstein recht gut angebracht war, war aber in Sonobitz nicht zu gebrauchen. Hier mußte in Panславismus gemacht werden, sonst könnten die ohnedies wackeligen Versprechungen seiner Brotgeber noch unsicherer werden. Die Gelegenheit fand sich bald; bei einem Verlobungsfeste einer Tschechin mit einem Croaten, wobei — was in Sonobitz selbstverständlich ist — Deutsche wacker assistierten, hielt er eine große Brandrede, die ihn sofort in seiner wahren Gestalt zeigte, und sogar den anwesenden Deutschen zu arg war, was gewiß vielsagend ist. So war also der Anfang ganz gut, jetzt nur gut Reclame machen, den deutschen Arzt ordentlich verschimpfen, und dann muß das Geschäft gehen; auf wie lange, ist allerdings eine andere Frage. Neugierig sind wir nur, wann dem deutsch-nationalen Freunde das Licht aufgehen und er einsehen wird, wie er dem Windischen aufgefallen ist.

Der **Deutsche Volksgefängerverein** hat sich auf Anregung Dr. J. Pommer's entschlossen, eine Monatschrift herauszugeben, welche die Kenntnis des echten deutschen Volksliedes vermitteln und seine sachverständige Pflege fördern soll. Das erste Doppelheft dieser jüngsten Schöpfung auf dem weiten Felde deutsch-nationaler Kunstbestrebung liegt der „Ostdeutschen Rundschau“ als vielversprechender Anfang vor. Die von Dr. J. Pommer und Hans Frauengruber geleitete Zeitschrift führt den Titel: „Das deutsche Volkslied“; sie erscheint zehnmal im Jahre, und zwar monatlich einmal, mit Ausnahme der Ferialmonate August und September. Da der erste Jahrgang im Monate Mai, also mitten im Kalenderjahre, begonnen hat, werden in diesem Jahre Doppelhefte ausgegeben werden, damit der Beginn des zweiten Jahrganges mit dem des Jahres 1900 zusammenfalle. Der Bezugspreis bei freier Zusendung ist für den Jahrgang mit 4 Kronen festgesetzt worden. Bestellungen sind an den Säckelwart des Deutschen Volksgefängervereines, Herrn Josef Dusl, Wien, IX., Sechschimmelgasse 17, zu richten. Was die junge Zeitschrift will, spricht Dr. J. Pommer in einem trefflichen Vorkurs aus: Die einschlägige Literatur soll vorgeführt und kritisch besprochen, für den Sammler und Forscher soll ein Verzeichnis der Fundorte, der Sänger und Kenner von Volksliedern angelegt werden; ferner soll der Begriff des echten Volksliedes festgestellt, die Kennzeichen eines solchen sollen aufgeführt, die Grenzen gegen verwandte Arten und Nachahmungen möglichst streng gezogen werden; auch Aussprüche bedeutender Männer über das Volkslied sollen mitgetheilt werden.

Ehrung des Obstbauvereines für Mittelsteiermark in Deutschland. In Nr. 6, Juni 1899, der in Stuttgart erscheinenden Monatschrift für Pomologie und Obstcultivir „Der Obstbau“ kündet der Württembergische Obstbauverein an, daß er eine Centralvermittlungsstelle für Obstverwertung gegründet hat, die mit 1. Juli d. J. in Stuttgart in's Leben tritt. Bei der Bekanntgabe der Vorschriften dieser Stelle heißt es: „Wir ersuchen die Producenten und Consumenten von folgenden Bestimmungen der Obstvermittlungsstelle, die im allgemeinen nach dem verschiedene Jahre her bewährten Muster des Mittelsteiermärktischen Obstbauvereines ausgearbeitet sind, Kenntnis nehmen zu wollen.“ Auch anderorts werden die Bestimmungen der Obstverwertungsstelle des Obstbauvereines für Mittelsteiermark zum Muster genommen. So wurden die Vorschriften derselben von Obermillstatt in Kärnten und Deva in Siebenbürgen verlangt, weil man dort ebenfalls Obstverwertungsstellen gründen will. In Nr. 22, 3. Juni 1899, der in Berlin erscheinenden Wochenschrift für Obst-, Wein- und Gemüsebau „Der Obstmarkt“ wird der vom Obstbauvereine für Mittelsteiermark im verfloffenen Jahre herausgegebene Jahresbericht, wie folgt, besprochen: „Ein Muster für unsere deutschen Obstbauvereine verdient der Obstbauverein für Mittelsteiermark in Graz zu werden, welcher den Grundsatz: „Die erfolgreichste Förderung des Obstbaues ist in einer zweckmäßigen Organisation des Obsthandels und der Obstverwertung zu finden“, in wirklich praktischer Weise durchführte, wie die kurzen Auszüge, welche wir aus seinem Jahresberichte geben, schlagend beweisen.“ Sein Ausstellungsprogramm für Obstarten mögen unsere (deutschen) Ausstellungsleitungen beachten. Eine weitere, ungemein praktische Maßregel dieses Vereines ist, daß er sich bemühte, zu erfahren, welche Apfelsorten in den deutschen Absatzgebieten am beliebtesten sind und meist begehrt werden. „In der Zusammenstellung dieser Sorten“, sagt die genannte Fachzeitschrift weiter, „zeigt sich so recht wieder einmal jener eminent praktische Zug, der in den österreichischen Obstbauvereinen zu Tage tritt und sie so vortheilhaft von den deutschen Vereinen unterscheidet. Während man in Oesterreich meint: Die Wahl der anzubauenden Sorten soll sich nach dem Geschmack der Consumenten richten, decretieren unsere deutschen Vereine in zahlreichen Normal- und anderen Sortimenten den Consumenten, welche Obstsorten sie als wohlgeschmeckend betrachten dürfen, und sind dann ev. noch ganz fittlich entrüstet, wenn das Publicum sich gütigst gestattet, anderer Meinung zu sein. Die Obstverwertungsstelle in Graz dagegen verkündet die Sortenliebhaberei des deutschen Publicums, ist bestrebt, derselben Rechnung zu tragen und die dortigen Producenten finden ihre Rechnung dabei. Es ist überhaupt bezeichnend für unsere deutschen Verhältnisse, daß wir über die Obstsorten, welche auf den einzelnen deutschen Märkten bevorzugt werden, erst auf dem Umwege über Steiermark unterrichtet werden, die

daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen aber mögen unsere geschätzten Leser selbst ziehen.“

Wie wird der Sommer? Wir sprechen selbstverständlich vom Wetter. Rudolf Falb hat mit der in seinen „Wetter-Prognosen“ (Berlin 1899, Verlag von Hugo Steinig) mitgetheilten Prophezeiung für den Monat Mai im Ganzen und Einzelnen das Richtige getroffen. Besonders auffällig war die Uebereinstimmung des Unwetters vom 9. und 25. Mai mit den von Falb angefügten „krisnischen Tagen“. Da greift man denn nicht ohne Interesse nach Falb's Büchlein, um zu erfahren, was er uns für den Sommer und Herbst dieses Jahres bescheert. Und man liest darin nicht das Trübseligste: 1. bis 5. Juli. Zahlreiche Gewitter mit ziemlich bedeutenden Niederschlägen treten ein. . . Die Temperatur ist in langsamer Abnahme begriffen. — 6. bis 10. Juli. Die Gewitter und Regen verschwinden. Es tritt eine auffallende Tendenz zur Trockenheit ein. Die Temperatur geht Anfangs ziemlich bedeutend unter das Mittel zurück, hebt sich aber in den letzten Tagen wieder zur normalen. — 11. bis 14. Juli. Es treten sehr ausgebreitete und ergiebige Regen ein, die zum Theile von Gewittern stammen. Namentlich um den 12. Die Temperatur sinkt in den letzten Tagen wieder unter das Mittel. — 26. bis 31. Juli. Die Regen nehmen neuerdings zu, die Gewitter werden sehr zahlreich. Die Temperatur steigt zu einer beträchtlichen Höhe über das Mittel, sinkt aber in den letzten Tagen wieder unter dasselbe. — 1. bis 7. August. Ausgebreitete Regen, die meist von Gewittern stammen. Die Temperatur sinkt unter das Mittel. — 8. bis 10. August nehmen die Regen etwas ab und die Temperatur steigt. — 12. bis 15. August. Die Regen breiten sich aus und werden sehr ergiebig. Es treten stellenweise Wolkenbrüche ein. Die Temperatur beginnt zu sinken. — Für den Rest des August ist die Prognose weit günstiger und vom September sagt Falb: Dieser Monat muß in seinem ganzen Verlaufe als sehr trocken bezeichnet werden. In Bezug auf die Temperatur und die Gewitter theilt er sich jedoch in zwei Hälften. Die erste ist warm. Die Temperatur steigt wiederholt bedeutend über das Mittel. Gewitter treten in der zweiten Woche ein und setzen sich bis in die Mitte des Monats fort. Das erste Drittel verläuft fast ohne Niederschlag. Im zweiten Drittel treten spärliche Regen ein. Sie sind weniger ergiebig als ausgebreitet. Die Temperatur hält sich in der zweiten Hälfte des Monats nahe dem Mittel. Im dritten Drittel verschwinden die Regen und Gewitter fast gänzlich. Auch für Oktober, November und Dezember kündigt Falb verhältnismäßig recht gutes und fast durchwegs mildes Wetter an. — Wenn Falb Recht behalten sollte — wir wünschen, es wäre nicht der Fall! — dann würde es sich empfehlen, den diesjährigen Sommerurlaub vom 15. August an, oder noch sicherer im September zu nehmen.

Verstorbene im Monate Mai 1899:

Salomon Gabriele, 20 J. a., f. f. Bergcommissärsgattin, Tuberkulose.
Dr. Amon Huber von Ofkrog, 47 J. a., f. f. Landesgerichtsath, Herzlähmung.
Kerzia Maria, 38 J. a., Wirthschafterin, Parametritis.
Fretner Marie, 49 J. a., Gerbergehilfensgattin, Herzfehler.
Kotnik Ernestine, 71 J. a., Pfündnerin, Altersschwäche.
Grabner Jakob, 75 J. a., Inwohner, Altersschwäche.
Kollé Helena, 54 J. a., Köchin, Herzmuskelentartung.
Kwiler Ursula, 60 J. a., Tagelöhnerin, Lungenentzündung.
Weißer Marie, 55 J. a., Inwohnerin, Herzbeutelwasserlucht.
Zweifel Antonia, 50 J. a., Schneidermeisterstgattin, Gehirnblutung.
Berlo Caroline, 80 J. a., Landesgerichtsrathswitwe, Entkräftung.
Köfel Franz, 54 J. a., Tagelöhner, Entartung der Darmschleimhaut.
Krepps Friedoline, 84 J. a., Kaufmannswitwe, Altersschwäche.
Suppan Franz, 68 J. a., Inwohner, Herzlähmung.
Stowattich Valentin, 67 J. a., Knecht, Lungentuberkulose.
Wegler Anton, 79 J. a., Inwohner, Altersschwäche.
Gaisch Michael, 40 J. a., Kutscher, Lungentuberkulose.
Jamernegg Johann, 50 J. a., Schuhmacher, Lungenentzündung.
Requ Franz, 66 J. a., Tagelöhner, Nierenentzündung.

Deutscher Schulverein.

In der Gesamtausschussung am 26. Mai wurde in Gemäßheit des § 26 der Satzungen die Wahl der Vereinsfunctionäre vorgenommen und Dr. Moriz Weitlof zum Obmann, Dr. Victor R. v. Kraus zum I. Obmannstellvertreter, Dr. Karl Edel zum II. Obmannstellvertreter, Dr. Eduard Wolffhardt zum I. Schriftführer, Dr. Franz Baum zum II. Schriftführer, Julius Edel zum I. Zahlmeister, Alfred Meinhard Pohlidal zum II. Zahlmeister und Dr. Gustav Groß und Dr. Otto Steinwender in den engeren Ausschuss gewählt, welcher durch Zuziehung der Herren Referenten Dr. Anton Frank, August Ritschel, Dr. Gustav Mayrgründler, Dr. Richard Riedl, Dr. Theodor Reisch und Fridolin Schindler verstärkt wird. Ferner wurde Herr Karl Schandl in den Ausschuss cooptirt.

In der Ausschussung am 30. Mai wurde der Frauenortsgruppe in Mährisch-Schönberg für den Ertrag eines Kinderfestes, ferner der Stadtgemeinde Leitmeritz, den Sparcassen in Reichenberg und Wagstadt, den deutschen Landtagsabgeordneten Krains und der Hochzeitsgesellschaft Rarger-Schön in Aloisthal bei Eisenberg a. d. March für Spenden und Sr. Excellenz Herrn Karl v. Stremayr für eine Widmung aus Anlaß der Feier des Reichsvolksschulgesetzes, sowie Herrn Abgeordneten Professor Lorber für eine Spende aus Anlaß der Hauptversammlung der gezeimende Dank ausgesprochen. Nach Bewilligung einer Remuneration für die Ertheilung des katholischen Religionsunterrichtes an einer Schule in Mähren und von zwei Remunerationen an Lehrer an national bedrohten Schulen wurde für den Kindergarten in Stoischau ein Beitrag zur Erhaltung, für die Schule in Cvybi ein Lehrmittelbeitrag, für den Kindergarten in Mödriz und die Schule in Soberesch Bausubventionen bewilligt. Zur Wiederbelebung von eingegangenen Ortsgruppen wurden geeignete Maßnahmen beschloffen und schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Jablonez, Kaplitz, Königsfeld, Laibach, Lipnik, Pawlow, Pilsen, Sauerbrunn und Wischau zur Berathung und Beschlußfassung.

An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs fl. 10.—; Ortsgruppe der nichtfarbentragenden deutschen Studenten fl. 5.—; Ortsgruppe Klein-Borowiz fl. 7-58 1/2; Ortsgruppe Plan fl. 10.—; Ortsgruppe Jablonez fl. 54-75; Ortsgruppe Schwadorf fl. 11-37; Ortsgruppe Nied.-Eisenberg fl. 9-40; technisch-akademische Ortsgruppe Wien fl. 1.— und Tafelrunde in Elgoth fl. 5-20 und Ortsgruppe Mährisch-Ostau für Ansichtskarten fl. 8.—.

Vermischtes.

Rückgang der Tuberkulose in Oesterreich. Anlässlich der jüngst abgehaltenen Berathungen des Kongresses zur Bekämpfung der Tuberkulose ist es von Interesse, daß nach der jüngsten Statistik die Todesfälle an Tuberkulose in Oesterreich im Jahre 1898 eine bedeutende Abnahme zeigen. Ein Vergleich mit den vorangegangenen Jahren läßt überhaupt eine allmähliche Besserung konstatiren. Auf 10.000 Einwohner entfallen für das Quinquennium 1886/1890 Sterbefälle an Tuberkulose 55-9 Procent. Das Jahr 1898 weist nur 43-8 Procent auf. Nach den Städten betrachtet, ist in Wien der stärkste Rückgang an Tuberkulose zu beobachten.

Das Schicksal Andree's. In der Kopenhagener Presse wird eine neue, von Dr. Kjellen in Stockholm entwickelte, sehr optimistische Theorie über das Schicksal Andree's eifrig diskutiert. Kjellen ist überzeugt, daß Andree und seine Begleiter wohl erhalten zurückkehren werden. Er meint, Andree habe, nachdem er seine Ballonfahrt beendet, die Zeit benutzt, um einen neuen Versuch, den Nordpol zu erreichen, anzustellen. Dies könne doch nur unter der Voraussetzung geschehen, daß es ihm möglich gewesen sei, sich in den Gegenden, wo er herabgestiegen, hinreichend zu verproviantiren. Diese Möglichkeit müsse jedoch vorhanden gewesen sein, wenn er, wie es höchst wahrscheinlich, das nordöstliche Grönland erreicht habe, da sich dort Renntiere, Mooschafchen und Wallrosse in großen Mengen finden. Kjellen meint, daß der Ballon Andree's innerhalb des Gebietes des Polarstromes, der die Nansen'sche Expedition durch das Polarmeer führte und an der Ostküste Grönlands ausmündet, herabgestiegen sei. Andree sei mit seinem Schlitten dort gelandet und habe den ersten Winter dort verbracht. Im Frühjahr 1898 sei er, gut verproviantirt, mit dem

Schlitten vorwärts gedrungen, um das Ziel zu erreichen oder wenigstens Nansen's Rekord zu schlagen. Die neue Ueberwinterung sei wahrscheinlich bei der gut verproviantirten Station in Grönland erfolgt. Jetzt seien, meint Kjellen, die Polarfahrer wahrscheinlich auf der Heimreise und befinden sich entweder an der Ostküste von Grönland oder an der Nordwestküste.

Künstliche „heurige Erdäpfel“! In Paris ist man uns in Allem und Jedem über; jetzt ist man dort schon so weit gelangt, die heurigen Erdäpfel zu fälschen! Das Verfahren besteht in einer Modernisirung: Man nimmt vor dem Frühjahr Kartoffel letzter Ernte, schält sie und gibt ihnen die gewünschte Form. Hierauf steckt man sie in Düngererde, woselbst sie sich in circa einer Woche mit einer dünnen Haut überziehen und nun auch schon marktsfähig geworden sind. Nennen sich: Heurige Erdäpfel!

Emmenthalisches Weiberschießen. In dem durch die Schriften von Jeremias Gotthelf auch literarisch bekannt gewordenen Bernischen Emmenthal hat sich bis auf diesen Tag ein Weiberschießen erhalten. Es findet abwechselungsweise in den Ortschaften Langnau, Sumiswald und Burgdorf statt. Diese eintägigen Schützenfesten führen den Namen Weiberschießen, weil jeder Schütze, er sei ledig oder im Besitz seiner Frau, verpflichtet ist, in weiblicher Begleitung beim Schießen zu erscheinen. Die am Weiberschießen sich betheiligenden Frauen und Jungfrauen ziehen im Schritt und Tritt, wie ein Verein, durch den festgebenden Ort. Die Frauen des Festortes laden sämtliche weibliche Theilnehmer zu Kaffee und Kuchen ein. Am Abend vereinigen sich die Schützen mit den Frauen und Mädchen des Festortes und ihren eigenen Genossinnen zu einem fröhlichen Mahl. Nachher wird ein Feuerwerk abgebrannt und die ganze Nacht getanzt. Nicht selten führen die Weiberschießen zu Verlobungen. Auf diesen Festen geht es um so gemüthlicher zu, als die meisten Theilnehmer einander persönlich kennen.

Ein Wunder. Ein alter Neger predigte mit großem Eifer über „Wunder“ und sagte unter Anderem Folgendes: „Geliebte Freunde, das größte von allen Wundern war doch das mit den Broten und Fischen. Da waren fünftausend Brote und zweitausend Fische, und die zwölf Apostel mußten das Alles aufessen. Ist es nicht das größte Wunder, daß sie nicht geplagt sind?“

Die Beleidigten. Das „N. W. Tagbl.“ hat folgende Zuschrift erhalten: „Lübliche Redaction! Alljährlich, wenn wir kalendergemäß zur Erde herabsteigen und ein bißchen Schnee und Eis mitbringen, vergießt man in den Journalen Thränen des Schmerzes. Feuer aber, wo wir uns so brav ausgeführt und ganz ohne Ueberhebung die schönen Tage mitgebracht haben, findet man für uns keine Zeile der Anerkennung! Gut, wir werden uns das merken!“

Olymp, im Wonnemonat.

Die drei Eismänner:

Pankrazius, Servazius, Bonifazius.

Eine Kapuziner-Speisekarte. Die „Ostdeutsche Rundschau“ schreibt: Nicht bloß in Rom weiß man zu leben, auch bei den Kapuzinern in Tirol, die zwar nicht studirt haben, wie jene armen Weltgeistlichen, dafür aber das Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams abgelegt, scheint es gar nicht schlecht zu gehen. Die „Meraner Ztg.“ bringt in merkwürdiger Naivität einen höchst sympathischen und schwungvollen Bericht über eine Primizfeier, die am 30. April l. J. in Untermais bei Meran stattfand. Das Menu bestand aus folgenden Kleinigkeiten: Weiße Hühnersuppe, Forellen in Majonnaise, gedämpftes Rindsfleisch garnirt, Tirolerknödel, Blätterteig-Pastetchen mit Hacké, gepickter Kalbsbraten, Blumenkohl, Salat, Hühner in Fricassessauce, Reis, englischer Plumpudding mit Punschcreme, Kaiserfleisch mit Kraut, Indien mit Compot, grüne Erbsen mit Fricadellen, gebackenes Lamm, gemischter Salat, Weingallerte mit Vanillensauce, Pöckelzunge mit Meerrettig, Filet a la Wellington, Madeira-Sauce, Crème Reffektode, Gebäck, Spielhahn und Birchahn mit Preiselbeeren, Apfelpot, Salat, Düten mit Obersschaum, Torten, verschiedenes Backwerk, schwarzer Kaffee. „Wahrhaft ein fürstliches Mahl, wie man ein solches auf dem Lande wohl kaum zu treffen gehofft hätte“, fügte der begeisterte Berichterstatter hinzu, und vergift nun natürlich nicht zu erwähnen, daß auch das Getränk (Flaschen mit feurigem Traminer) vorzüglich war. Hoffentlich entnimmt der arme Tiroler Bauer, der mit seinem „Gröschl“ zufrieden ist,

hieraus die tröstliche Gewißheit, daß die Bettelkreuzer, die der Frater Kapuziner bei ihm landauf landab zusammenfächelt, bei den Kapuzinern von Meran vielfach praktische Verwendung finden und im Lande bleiben. Statt für schmierige Neckerkinder und geheimnisvolle Wohlthätigkeitsanstalten ins Ausland zu wandern.

Schriftthum.

„Der Conducteur“. Von diesem officiellen Coursebuche ist neben der diesmonatlichen Ausgabe erschienen, welche wieder die neuesten Eisenbahn- und Dampfeschiff-Fahrpläne und Fahrpreise sowie einen Eisenbahnführer, Karten und Städtepläne enthält. Der „Eisenbahnführer“ ist neu bearbeitet. Ferner haben die Fahrpläne der ausländischen Eisenbahnen in diesem Coursebuche eine beträchtliche Erweiterung erfahren. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, Eisenbahnstationen, Trafiken etc. und bei der Verlagshandlung R. v. Waldheim in Wien.

Lechner's Mittheilungen aus dem Gebiete der Photographie. Das Heft dieser beliebten photographischen Zeitschrift ist besonders reich mit interessanten Artikeln bedacht und Namen von bestem Klang sind mit Originalarbeiten darinnen vertreten. So gibt A. Freibert von Hübl unter dem Titel: „Copien auf Eisen-Silberpapier“ eine Anleitung, wie man sich selbst Papier leichtempfindlich machen kann; Raimund Rapp berichtet über eine neue Methode zur Prüfung der Empfindlichkeit der Trockenplatten; Oberstlieutenant G. Bizigbelli beginnt eine Artikelserie über „Die Stereoskop-Photographie“. Ein weiterer, reich illustrierter Aufsatz schildert eine Wanderung durch die bekannte optische Anstalt von C. P. Goerz und gibt dabei einen bemerkenswerten Einblick in die complicirte Technik der Herstellung von Objectiven. Daran schließen sich kurze Berichte aus dem photographischen Vereinsleben in Wien, Graz, Salzburg, Hamburg und Dresden, eine Bücherchau, Notizen aus der Praxis sowie auch ein Briefkasten. Ein von Wihl. Müller aufgenommenes Bild der Brenta-Gruppe schmückt das Heft als Kunstbeilage. Lechner's Mittheilungen erscheinen jeden Monat; der Preis dieser Zeitschrift einschließlich der Beförderung beträgt nur 1 fl. und es kann jedem Amateure-Photographen diese gehaltvolle Zeitung nicht dringend genug empfohlen werden. Probenummern werden von der Firma R. Lechner (Wihl. Müller), Wien, Graben 31, unberechnet versandt.

Adalbert Stifter's Werke. Auswahl. Volksausgabe in einem Bande mit einer Schilderung über des Dichters Lebensgang von Rudolf Holzer, Schriftsteller. Linz 1899. Druck und Verlag von G. Mareis. Durch den vor 30. Jahren erfolgten Tod des tiefverehrten österreichischen Dichters Adalbert Stifter sind seine Werke Gemeingut geworden. Es gibt dies der Verlagsbuchhandlung G. Mareis in Linz a. D. Anlaß, die Schriften dieses hervorragenden Mannes, der so viele Jahre seines schaffensreichen Lebens in Linz gewirkt, in einer Ausgabe (Volksausgabe in 10 Bänden à 20 Kreuzer) erscheinen zu lassen, deren Anschaffung auch den Minderbemittelten ermöglicht ist. Stifter war einer aus dem Dreigestirn der ersten Epoche der österreichischen Literatur. Grillparzer der Dramatiker, Lenau der Lyriker, Stifter der Epiker. Daß er bei Lebzeiten nicht so gefeiert wurde, lag an seinem Weien, an dem Umstande, daß er sich in der Provinz vergraben hatte. Stifter war ein Stillschreiber ersten Ranges, man erkennt in ihm den echten Materpoeten! Seine Erzählungen spielen zwar an den verschiedensten Orten im Hochgebirge, am Meere, in der Wüste, in den Läften — aber so ganz gefättigt von Farbe, daß man des Dichters Herzblut darin spürt, sind nur die im Mühlviertel, im unbekanntesten, unbefuchtesten Kreise Oberösterreichs spielenden. Mit dem socialen Roman „Der Nachsommer“ hat Stifter seine Höhe erreicht, er ist ganz goetheisch. In „Menschliches, Unzumenschliches“ sagt Friedrich Nietzsche: „Wenn man von Goethe's Schriften absteht, was bleibt eigentlich von der deutschen Prosaliteratur übrig, daß sie es verdiente, wieder und wieder gelesen zu werden? Lichtenberg's „Aphorismen“, das erste Buch von Jung Stilling's Lebensgeschichte, Adalbert Stifter's „Nachsommer“ und Gottfried Keller's „Leute von Seldwyla“ — und damit wird es einstweilen zu Ende sein.“

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Cur- und Fremdenliste

Kaiser Franz Josefs-Bades Tüffer.

Nachtrag zur Saison 1898:

Herr Jacob Javorsek, aus Sagor; Herr Dr. Adolf Deutsch, k. u. k. Regimentsarzt, aus Triest; Herr Med.-Dr. G. Sabin, aus Graz; Herr Hellmuth Pommer, Obergymnasiast, aus Wien; Herr Franz Kaiser, Privat, mit Frau Gemahlin, aus Wien; Herr Adolf Schweiger, Hotelier, aus Wien; Frau Anna Schubert, Kaufmannswitwe, aus Wien; Herr Leopold Perzl, Kaufmann, mit Gemahlin, aus Wien; Herr Rudolf Ebber, Privat, aus Krems; aus der Umgebung 11 Personen; Summe 22.

Vom 4. April bis 29. Mai 1899:

Herr Dr. Engel, Gutsbesitzer, aus Tüchern bei Cilli, mit Frau Gemahlin; Herr Carl Goepel, Regierungsrath a. D., mit Frau Gemahlin, aus Dresden; Herr Emil Dümmler, Privat, aus Graz; Herr Emerich Nessler, Privat, aus Laibach; Herr Carl Mayer, Juwelier, aus Graz; Herr Leo Binter, Kaufmann, mit Frau Gemahlin, aus Wien; Herr Martin Straub, k. u. k. Major d. R., aus Graz; Herr Josef Enzinger, Conducteur der Südbahn, aus Graz; Herr Adalbert Hauser, Privat, mit Dienerin Fräulein Josefine Dunshirn, aus Wien; Frau Emilie Hohenstauer, Militär-Oberintendantens-Gattin, aus Graz; Herr Dr. Josef Tessely von Marsheil, k. u. k. Oberstabsarzt d. R., aus Graz; Herr Adlof Hohenstauer, k. u. k. Militär-Verpflegsofficial, mit Frau Gemahlin, aus Graz; Herr Ferdinand Dobner, Privat, aus Triest; Herr Robert Grogger, Kaufmann, aus Graz; Herr Vincenz Sorko, k. k. Rechnungsrath, aus Klagenfurt; Herr Dr. Carl Wanner, k. u. k. Oberstabsarzt d. R., aus Graz; Herr Carl Ritter von Haupt-Habentrenk, Gutsbesitzer, aus Schloos Strausenegg; Herr Rudolf Rischonak, k. u. k. Hauptmann d. R., aus Graz; Frau Marie Arndt, k. u. k. Oberstauswitwe, aus Graz; Herr Friedrich Kürner, Kaufmann, aus Wien; Herr Josef Mayer, Gutsbesitzer, mit Frau Gemahlin und Fräulein Ernestine Tschippau, aus Kreutz, Croatien; Herr Franz Pohje, Realitätenbesitzer, aus Lichtenwald; Herr Eugen E. Andie, Gutsbesitzer Adelsgut, aus Zimscina; Frau Marie Wanner, Oberstabsarztesgattin, mit Stubenmädchen, aus Graz; Herr Dr. Michael Perl, k. k. Polizeirath, aus Florisdorf bei Wien; Herr Werner Ritter von Stein, Student aus Cilli; Herr Alwyn Ritter von Stein, akademischer Maler, aus Wien; Herr Anton Rudolf, Adjunct der krainischen Sparcasse, aus Laibach; Herr Heinrich Altmann, Fabrikant und Lieutenant i. d. R., aus Wien; Herr Georg Eckardt, Beamter und Lieutenant i. d. R., aus Wien; Frau Marie Papay, Generalsgemahlin, aus Graz; aus der Umgebung 17 Personen; Summe 78. — Chefarzt Dr. Ritter von Ortynski. Post- und Telegraphen-Station: Markt Tüffer. Prospekte gratis und franco.

Auflösungen der Räthsel aus letzter Nummer:

- Des Logogriffs: Nase, Nase.
- Des Taufräthfels: Feder, Feier, Feuer.
- Des Astrofictions: Feile, Ebon, Rade, Iliad, Estrich, Neid, Raft, Esau, Trade, Strumpf, Ehering. — Ferienreise.
- Des Bilderräthfels: Gerichtsvollzieher.
- Des Wortspiels: raten, Raten, Praten.
- Des Anagramms: Wange, Ober, Noten, Neider, Erich, Mais, Ohern, Nagel, Dame. — Wonnemond.
- Des Gleichnangs: Binde.
- Des Krebsräthfels: netter, retten.

Singularet.

(Ein vorzügliches weißes Anstrich für Wäsche) ist Keil's nasse Masur. Der Anstrich trocknet sofort ab und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 15 fl. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Genu erhältlich. 369—22

Erste Liste der Sammlung für den Grasberger-Fond:

Professor Dr. Jakob Minor 5 fl.; Dr. Emil Grill, Graz, 5 fl.; Hofrath Dr. Compertz 20 fl.; Frau Mathilde Lippitt, geb. Mayer, Adalholz 20 fl.; beide durch Dr. Alfred v. Berger, Dr. Moriz Weitlof 50 fl.; Dunscher Schilberstein durch Dr. Weitlof 100 fl.; A. Lobmeyr, Wien, 30 fl.; Excellenz Karl Graf Landauonski, speciell für die Sparcasse der kleinen Gräfe 200 fl.; Dr. Heinrich Reichler, Graz, 434 fl. 30 kr.; Frau Cise von F. 50 fl.; Dr. R. K. 50 fl.; Prof. Reinisch 22 fl.; P. R. in Graz 100 fl.; Grüne Aniel 50 fl.; Dr. Holler 20 fl.; Herr R. R. 25 fl.; Frau R. R. 25 fl.; Rudolf Jals 100 Mark; Graz Zweiverem der Schillerstiftung 100 fl.; Benedikt Szwil's Sohn 100 fl.; Prof. Peters 20 fl.; V. von Degen, Graz, 2 fl.; Rosa von Degen 5 fl.; Sammlung Ferdinand von Saar 85 fl.; zusammen 1518 fl. 50 fr. und 100 Mark.

Stehplissee

werden gelegt bis 120 cm Breite bei **Cäcilie Büdefeldt, Marburg, Heirengasse No. 6.**

Anfragen und Aufträge von auswärts finden umgehend beste Erledigung. 3904—46

Der Conducteur

(Kleine Ausgabe mit inländischen Fahrplänen. Preis 30 kr., per Post 35 kr.)

3814

Waldheim's Ausgabe des officiellen Coursebuches, JUNI mit den neuen Fahrplänen des In- und Auslandes. Führer in den Hauptstädten und mit Plänen von Wien, Prag, Budapest, Graz und Triest. — Preis 60 kr., per Post 70 kr.

Photographische Apparate

(auch für Radfahrer) zu allen Preisen.



Um ihre bekannten Moment-Aufnahmen von den Tagesereignissen sprechen am besten, so die Qualität unserer Apparate.

R. Lechner (Wihl. Müller) k. und k. Hof-Manufactur für Photographie. (Kunstschiller) (Constr.-Werkstätte) 2939-61 **Wien, Graben 31.**

„NEW-YORK“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Älteste Internationale Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt

Gegründet im Jahre 1845. In Oesterreich seit 1876.

Im Jahre 1898 sind bei der Gesellschaft **73 471 neue Polizzen**

über ein versichertes Capital von **750 Millionen Kronen**

ausgestellt worden, welche durch Bezahlung der entfallenden Prämien in Kraft getreten sind.

Die österreichischen Polizzen der „NEW-YORK“ sind vom Momente der Ausstellung an frei von jeder Beschränkung in Bezug auf Beruf, Beschäftigung, Reisen, Lebensgewohnheiten und Duell; sie sind bereits nach Einem Jahre unanfechtbar und in Fällen der Selbsttötung in vollem Versicherungsbetrage zahlbar.

General-Direction für Oesterreich:

Wien

L., Graben 8 (im Palais der Gesellschaft).

Literarischer Verein „Minerva“



Satzungen:

Zweck: Der unter dem Protektorats hoher Persönlichkeiten im vierten Jahre bestehende literarische Verein „Minerva“ bezweckt — im Kampf gegen den zersetzenden Einfluss der Hintertrapenliteratur — das Verständniß der österreichischen Schöpfungen der Lieblingdichter aller Nationen durch würdige Illustration n. sachlich erläuterte Ausgaben zu fördern, und somit die Anreicherung einer besonders wohlthunigen Hausbibliothek Jedermann zu ermöglichen.

Beitritt: Mitglied kann Jedermann werden. Der Beitritt kann jederzeit erfolgen. Jedes Mitglied ist berechtigt, obigen Vereinstitel mit der Umschrift „Mitglied des literarischen Vereins „Minerva““ zu führen.

Veröffentlichungen: Zur Ausgabe gelangen 11tägige Heftchen je 32 Seiten, reich illustriert, die jährlich 4 mal nach Umfang eine Anzahl vollständiger, in sich abgeschlossener „Klassischer Meisterwerke“ bilden. — Mit den besten Besprechungen der neueren und neuesten Literatur werden die Mitglieder gleichfalls durch das 11tägige Vereinsorgan „Internationale literarische Berichte“ bekannt gemacht.

Beitrag: Die Mitgliedschaft wird durch einen vierteljährlichen Beitrag von Mk. 2,50 — unter Ausschluss jeder weiteren Verbindlichkeit — erworben und gewährt das Recht auf kostenlosen Bezug aller im Vereinsjahr erscheinenden Publikationen, einschliesslich des Vereinsorgans.

Druck- und Illustrationsproben der Vereins-Publikationen kostenlos durch die Geschäftsstelle des „L.-V.-M.“, Leipzig, Grenzstr. 27. Beitritts-Anmeldung ebendort.

Südmark- Cigarrenspitzen

empfehl

Georg Adler,
Cilli, Hauptplatz 5.

Preis: 100 Stück 70 kr.
12 Stück 10 kr.

Das reichhaltigste und billigste Familienblatt ist das seit 7 Jahren wöchentlich erscheinende

Das Neue Illustrierte Blatt

Preis vierteljähr. 1.00 fl.

Dasselbe bringt wöchentlich die wichtigsten Ereignisse des Tages in Bild und Wort. Ferner Romane, Novellen, Preisvergaben etc. — Probenummern auf Verlangen gratis.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, Zeitungsverkäufer, sowie direct von der Administration des „Das Neue Illustrierte Blatt“ in Wien.

Carl O. Schmidt's „Hotel Elefant“.

Heute Donnerstag, den 8. Juni

Concert

der vollst. Cillier Stadtcapelle unter pers. Leitung des Capellmeisters Ern. A. Diessl.
Eintritt 25 kr. Anfang 8 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Die ergebenste Einladung macht hochachtungsvoll

2933

Carl O. Schmidt.

Paul Richter's

Olivenöl-, Glanzwchse-, Vaseline-, Ledersalbe- und Waffenfett-
Erzeugung

Marburg, Blumengasse 6.

Preisliste gratis & franco!

BRUNNEN- PUMPEN

Baupumpen
Jauchepumpen
Pumpwerke
für Hand- und Kraftbetrieb
Wasserleitungs-Anlagen
offeriert unter Garantie 543-44
Pumpen- u. Maschinen-Fabrik
A. FÜRATSCH, Troppau u. Wien.
Preislisten und Vorausschläge gratis.



Polyphon

Selbstspielende Musikwerke
von 12 fl. aufwärts liefert zoll-
frei gegen Monatsraten von 2 fl.
an die Musikalienhandlung

Bial, Freund & Co. in Breslau 3928
Ausführliche Kataloge gratis. —60

Ehe der Zukunft

44te Auflage, mit Abbildungen. Zeitgemässer Ratgeber für Ehegatten jeden Standes und Erwachsene beiderlei Geschlechtes. Inhalt: Ausführliche Besprechungen sämtl. selbst der schwierigsten Fragen, welche in der Ehe vorkommen und Grund zu Sorgen und Störung des Familienwohls geben, resp. Mann und Frau von der Reife an bis zum kritischen Alter hin, sowohl vom wissenschaftl. wie praktischen Standpunkt aus betreffen, sowie Angabe wertvoller, zeitgemässer, bisher wenig oder kaum gekannter natürlicher und künstl. Verhaltensmassregeln für alle Fälle. Höchst belehrend, menschenfreundlich und hochinteressant! 184 Seiten stark. Preis 30 Kreuzer, Porto 12 Kreuzer extra, wofür geschlossene Sendung. (Auch in österr. oder ung. Marken.)

J. Zaruba & Co., Hamburg.
3838—60

Die Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

Cilli, Rathhausgasse 5

Eingerichtet mit Motorenbetrieb, mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur Uebernahme aller

Buchdruck-Arbeiten

als:

Werke u. Zeitschriften
 Circulare
 Aufrufe
 Plakate
 Formulare
 Rechnungen
 Mittheilungen
 Briefköpfe
 Couverts mit Firmadruk
 Adresskarten
 Visitenkarten

Verlobungs-Anzeigen
 Hochzeits-Einladungen
 Bestell- u. Liefercheine
 Preiscurante
 Menus
 Speisekarten
 Vereinskarten
 Programme
 Partezettel
 Vereinsstatuten
 etc., etc.

Durch saubere Ausführung, schnelle und coulante Bedienung, sowie durch billige Preise hoffen wir das Vertrauen des hochgeschätzten Publikums zu rechtfertigen und bitten um Anwendung von Aufträgen.

Die Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ in Cilli empfiehlt gleichzeitig ihre

besteingeriichtete

Buchbinderei

in welcher alle einschlägigen Arbeiten aufs beste und schnellste zu civilen Preisen ausgeführt werden.

Vielseitigste, billigste
deutsche illustrierte
Monatschrift!

Illustrierte Oktav-Hefte



Preis jedes Heftes 1 Mark. Alle Wochen erscheinen ein Heft.
von Ernst Schubert und W. v. Szegedy-Nagy.

Für die Abonnenten
zwei prächtige Kunstblätter
Die Sixtinische Madonna
von Raffael und
Keine Rose ohne Dornen
von Paul Thumann.

Jedes Blatt nur 1 Mark.
„Heber Land und Meer-
Photographien“
siehe erstes Heft.

Abonnements
in allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
Erschere liefern das erste Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.



Original Singer-Nähmaschinen

für jede Fabrikations-Branche sowie für jede häusliche Näharbeit.

Die Nähmaschinen der **Singer Co.** verdanken ihren Weltruf der vorzüglichen Qualität und grossen Leistungsfähigkeit, welche von jeher alle deren Fabrikate auszeichnen. Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen und das über 40jährige Bestehen der Fabrik bieten die sicherste und vollständige Garantie für die Güte unserer Maschinen. **Kostenfreier Unterricht in der modernen Kunststickerei.** **Singer Kraftbetriebs-Einrichtung neuester Construction.** **Singer Elektromotoren, speciell für Nähmaschinen-Betrieb, in allen Grössen.**

Singer Co. Act.-Ges. frühere Firma: G. Neidlinger.
Laibach, Petersstrasse 6. Graz, Sporgasse 16. Klagenfurt, Burggasse 19.

Cillier Lawn-Tennis-Club.

Die gründende Versammlung

des **Cillier Lawn-Tennis-Clubs** findet **Samstag, den 10. d. Mts.**

abends 6 Uhr im Musik-Zimmer des Casino-vereines statt, und ersuchen wir alle, die sich für den Club interessieren, bei derselben zuverlässig zu erscheinen.

Der vorbereitende Ausschuss.

Siehe Notiz im Blatte.

3931

Kundmachung.

Sonntag, den 11. Juni l. J., um halb 11 Uhr vormittags, gelangt die

Grasmahd am kleinen Glacis

gegen sogleiche Entrichtung zur öffentlichen Versteigerung. **Stadtbauamt Cilli, am 7. Juni 1899.**

Der **Bürgermeister-Stellvertreter:** **Jul. Rakusch.**

2932

Practikant,

aus besserem Hause, mit guten Schulzeugnissen, beider Landessprachen mächtig, wird sofort aufgenommen bei **Franz Karbantz, Modewaren-Geschäft, Cilli.** 3930-48

Agenten,

tüchtig und redigewandt, die mit Privatparteien verkehren, für den Verkauf neuartiger, mit der goldenen Medaille prämiirter Holzrouleaux u. Jalousien bei höchster Provision gesucht. **Zuschriften mit Angabe von Referenzen an die Holzrouleaux- und Jalousien-fabrik des Ant. Tschander jun., Braunau, Böhmen.** 3917-48

Original, garantiert echter

Pfirsich- und Schwarzbeeren-Branntwein,

9jährig, auch 12jähriger **Silvovitz**, aus eigener Brennerei, sind vom Sachsenfelder Lager gegen Bestellung abzugeben so lange der Vorrath reicht bei **Vincenz Janić Backhaus, Cilli, Herrengasse 23.** 3920-46

Ein junger, 4 Monate alter

Foxterrier-Hund

mit Monocle im linken Auge ist zu verkaufen. Preis 12 fl. **Auskunft in der Verw. der „Deutschen Wacht“ unter Nr. 3923.** -47

000 000 000 000

Fast neuer Kutschierwagen

von Schustala, Wien, preiswürdig zu verkaufen. - Anzeigen in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“ unter Nr. 3919. -46

000 000 000 000

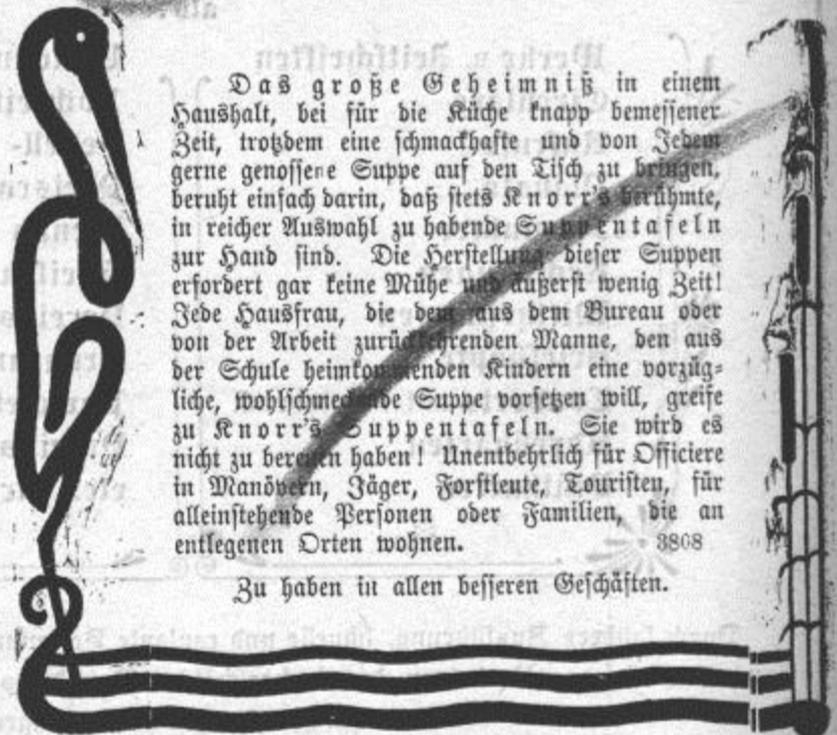
Karolinengasse Nr. 3 ist eine

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zugehör sofort zu vergeben. Anfrage im Selchergeschäft **S. PAYER, Rathhausgasse.** 3926-48

Eine Wohnung

mit 3 Zimmern, Küche und Glassalon, vollständig gereinigt, ist vom 1. Juli an zu vermieten. - Ebendasselbst sind auch möblierte und unmöblierte Zimmer für Sommerpartien zu beziehen. Anfrage bei der Eigentümerin, **Neugasse 15.** 3921-46



Das große Geheimniß in einem Haushalt, bei für die Küche knapp bemessener Zeit, trotzdem eine schmackhafte und von Jedem gerne genossene Suppe auf den Tisch zu bringen, beruht einfach darin, daß stets **Knorr's** berühmte, in reicher Auswahl zu habende Suppentafeln zur Hand sind. Die Herstellung dieser Suppen erfordert gar keine Mühe und äußerst wenig Zeit! Jede Hausfrau, die dem aus dem Bureau oder von der Arbeit zurückkehrenden Manne, den aus der Schule heimkehrenden Kindern eine vorzügliche, wohlgeschmeckte Suppe vorsetzen will, greife zu **Knorr's** Suppentafeln. Sie wird es nicht zu bereuen haben! Unentbehrlich für Officiere in Manövern, Jäger, Forstleute, Touristen, für alleinstehende Personen oder Familien, die an entlegenen Orten wohnen. 3908

Zu haben in allen besseren Geschäften.

Das grösste Lager in **Fahrrädern** und **Nähmaschinen** hat

Friedr. Jakowitsch, Cilli.

Fahrräder mit den **unübertroffensten Neuheiten** aus den weltberühmtesten Fabriken von: **Dürkopp, Johann Puch, Styria** und der **Waffenfabrik**, ebenso das **grossartigste in Kettenlosen** von **Dürkopp** und **Cless & Plessing.** 3811-2

Fahrräder und **Nähmaschinen** werden auch auf **Ratenzahlungen** abgegeben, gebrauchte coulantest eingetauscht.

Grosse Radfahrerschule! **Unterricht gratis!** **Comfortabel eingerichtete mechanische Reparaturwerkstätte u. Vernickelung im Hause.**



Ganz neue Fahrräder, Modell 1899, von fl. 100 aufwärts:

